

daß der polnische Rechtsstandpunkt im Minderheitenstreit vor dem Völkerbund bezüglich der Auffassung der Rentengüter (S. 178) im zunächst beim Deutschen Reich verbliebenen Teil der Abtretungsgebiete im zweiten Halbjahr 1919, d. h. nach dem Stichtag des Waffenstillstands, begründet war. Der Zugang zum untersuchten Thema war bislang durch die Argumentation der offiziellen Politik der Weimarer Republik und die weit verbreitete deutsche Revisions- bzw. die polnische Antirevisionspropaganda gestellt.⁴ Er zeigt die Verstärkung der deutschen internationalen Propagandapolitik im Vorfeld der Konferenz von Locarno, als die britische Seite begann, Sympathien für die deutsche Haltung anzudeuten, während Polen die Gefahr wahrnahm, von den Westmächten isoliert zu werden.

Geringe Bedenken gegen einzelne Formulierungen wie „Machtergreifung des Faschismus in Deutschland“ (S. 9) oder „Krankheitsbild des Versailler Nachkriegssystems“ mindern den Wert dieser grundlegenden Arbeit nicht, auch wenn wir uns eine Präzisierung des ungenauen Territorialbegriffs „deutscher Osten“ (S. 24) gewünscht hätten, der, bei aktennahen Darstellungen schwer zu vermeiden, wie einige andere Termini offensichtlich der Sprache der Quellen entnommen ist. Ein Register hätte das Auffinden der zahlreichen Querverbindungen im Text erleichtert. Gründlich und detailliert erarbeitet Sch. die Entwicklungen und Fakten in den Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Reich vom Kriegsende 1918 bis Locarno 1925, die – in der Folge der unreflektiert fortgesetzten zeitgenössischen Revisionspropaganda – bis in die jüngste Zeit die Parameter des Mißtrauens bestimmt haben. Die Forschung wird von dieser soliden und gründlichen diplomatie- und politikgeschichtlichen Untersuchung entscheidend profitieren.

Herne

Wolfgang Kessler

⁴ Ergänzend wäre hier PETER FISCHER: Die deutsche Publizistik als Faktor der deutsch-polnischen Beziehungen 1919–1939, Dortmund 1991 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 7), heranzuziehen.

Gerhard Doliesen: Die polnische Bauernpartei „Wyzwolenie“ in den Jahren 1918–1926. (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien, 15.) Verlag Herder-Institut. Marburg 1995. XI, 287 S., DM 62,—.

Diese Dissertation über das *Polskie Stronnictwo Ludowe (PSL)* „Wyzwolenie“ stellt die bisher einzige deutschsprachige Monographie über einen Teil der für die Geschichte Polens seit dem Ende des 19. Jhs. sehr bedeutsamen Bauernbewegung (*ruch ludowy*) dar. Das PSL Wyzwolenie entstand 1915 als Zusammenschluß verschiedener in Kongreßpolen unter den Bauern tätiger Organisationen, die die von Piłsudski vertretene „aktivistische“ Option polnischer Politik im Ersten Weltkrieg unterstützten. Auch nach 1918 blieben Ansehen und Einfluß Piłsudskis in dieser Partei sehr hoch. Im unabhängigen Polen war das radikalere PSL Wyzwolenie neben dem pragmatischeren PSL Piast unter der Führung von Wincenty Witos, das seinen Ursprung Ende des 19. Jhs. in Galizien hatte und hier auch in der II. Republik seine wichtigste politische Basis behielt, die zweite große Bauernpartei. Hinzu kam 1926 noch als dritte große Bauernpartei das *Stronnictwo Chłopskie*, das sich auf der Grundlage von Abspaltungen vom PSL Piast und vom PSL Wyzwolenie gebildet hatte. 1931 schlossen sich die drei großen Bauernparteien unter dem zunehmenden Druck des Sanacja-Regimes dann zum *Stronnictwo Ludowe* zusammen.

Trotz der besonders in den 60er und 70er Jahren recht intensiven Beschäftigung der polnischen Historiographie mit der Bauernbewegung lagen bisher sowohl für das PSL Piast für die Jahre 1914 bis 1926 wie auch für das PSL Wyzwolenie für die Zeit von 1918 bis 1931 keine Untersuchungen zur Parteiengeschichte vor. Diese Lücke ist nun teilwei-

se durch die gründliche und eng an den Quellen erarbeitete Darstellung Gerhard Dolie-sens geschlossen worden. Sie überzeugt besonders auch durch eine klare, problemorientierte Gliederung, die trotzdem weitgehend ohne Wiederholungen auskommt. In einem ersten Teil untersucht der Vf. die Organisationsstruktur der Partei, die Stärke ihres regionalen Einflusses, die Sozialstruktur der Parteibasis und vor allem der Aktivisten und Funktionäre auf den verschiedenen Ebenen sowie die Entwicklung des Parteiprogramms (S. 8–82). Besonders die Ergebnisse zur Sozialstruktur und zum Verhältnis von Bauern und Intelligencija in der Partei – auch in anderen Kapiteln immer wieder aufgenommen – sind hier als wichtige Ergänzung des bisherigen Forschungsstandes hervorzuheben.

In einem zweiten Teil behandelt D. die Rolle des PSL Wyzwolenie in Parlament und Regierung zwischen 1918 und 1926 (S. 83–139). Bei der Beurteilung seiner parlamentarischen Tätigkeit kommt er hier zu folgendem Ergebnis: „Das große Problem der Partei, vor allem ihrer Fraktion, war es, ein positives Verhältnis zum für eine Demokratie ganz wesentlichen Kompromiß zu finden“ (S. 256). Durch ihre vielfach wenig konstruktive Haltung im Parlament trug das PSL Wyzwolenie damit anders als das PSL Piast trotz ihrer an einer parlamentarischen Demokratie orientierten Programmatik nicht unwesentlich zur Krise des Parlamentarismus in Polen bei, die den zunächst auch vom PSL Wyzwolenie unterstützten Staatsstreich Piłsudskis 1926 erst möglich machte. Im dritten Teil stellt D. die Position des PSL Wyzwolenie zu vier wichtigen Problemkomplexen der polnischen Politik zwischen 1918 und 1926 dar (S. 140–248): die Verfassungsdiskussion der Jahre 1919–1921, die Frage der Landreform, das Verhältnis zu den nationalen Minderheiten und zur Außenpolitik.

Wenn diese Arbeit auch insgesamt eine überzeugende Darstellung bietet, so sollen trotzdem einige kritische Anmerkungen nicht verschwiegen werden. So ist sie vor allem auf die Aktivitäten der Parteiführung und der Parlamentsfraktion in Warschau zentriert, wie sie sich in dem zentralen Parteiorgan „Wyzwolenie“, den Sejm-Protokollen und Erinnerungen führender Politiker widerspiegeln. Man findet jedoch keine oder nur wenige Informationen zur Rolle des PSL Wyzwolenie in den Gemeinde- und Kreisräten, dem Genossenschaftswesen, Bildungsorganisationen usw. Hier hätten dann vielleicht auch weitere Erkenntnisse zu der Frage gewonnen werden können, inwieweit das PSL Wyzwolenie tatsächlich „die Partei der Bauern im früheren Kongreßpolen“ war, wie D. in der Einleitung schreibt (S. 1). So blieb das PSL Wyzwolenie nämlich bei den Wahlen 1919 und 1922 auch in den ländlichen Wahlkreisen im Durchschnitt Kongreßpolens immer schwächer als die Parteien der Rechten.¹ Bedauerlich ist, daß D. zur vom PSL Wyzwolenie verfolgten Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie auf ihr Verhältnis zum Genossenschaftswesen außer in einer kurzen Erwähnung im Abschnitt über die Parteiprogramme (S. 82) nicht eingeht. Hingewiesen werden soll auch noch darauf, daß dem Autor bei der Wiedergabe der Wahlergebnisse des PSL Wyzwolenie in den nordöstlichen Wojewodschaften bei den Sejm-Wahlen 1922 ein kleiner Fehler unterlaufen ist. Zwar konnte es hier dank der Unterstützung auch durch weißrussische Bauern eine erhebliche Zahl von Stimmen gewinnen. Jedoch nennt D. einen zu hohen Stimmenanteil für das PSL Wyzwolenie in den ländlichen Wahlkreisen dieser Region, da der von ihm zitierte Aufsatz nur den Anteil an den für *polnische* Gruppierungen abgegebenen Stimmen und nicht den Anteil an der Gesamtstimmenzahl angibt, also die Stimmen für die Listen der nationalen Minderheiten in die Berechnungen nicht miteinbezieht.² Diese

¹ Vgl. TOMASZ SZCZECZURA: Wyniki głosowania w obwodach wiejskich na listy polskie podczas wyborów do Sejmu w latach 1919, 1922 i 1928 [Abstimmungsergebnisse in den ländlichen Bezirken für polnische Listen in den Wahlen zum Sejm 1919, 1922 und 1928], in: Roczniki Dziejów Ruchu Ludowego 10 (1968), S. 66–124.

² Ebenda, S. 92f.

Punkte schmälern den grundsätzlichen Wert dieser ersten, insgesamt gelungenen Gesamtdarstellung von Parteistruktur, Politik und politischem Denken des PSL Wyzwolenie für die Jahre 1918 bis 1926 jedoch keineswegs.

Berlin

Kai Struve

Michał Śliwa: Polska myśl polityczna w I połowie XX wieku. [Der polnische politische Gedanke in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.] Verlag Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wrocław, Warszawa, Kraków 1993. 270 S.

Der Band beschäftigt sich mit der politischen Gedankenwelt nicht nur in einem ideenhistorischen Sinne. Er ist auch eine periodisierte Darstellung eines der „großen Themen des polnischen Denkens, und zwar des Rechts der Nation auf ein selbständiges und unabhängiges Dasein“, weil diese Themenstellung die politische Ideenwelt der Polen so sehr durchdrungen habe, daß ihr „der zivilisatorische Fortschritt, die Freiheit des Individuums, das Syndrom von Macht und Gewalt u. v. m. untergeordnet wurden“. Nach Meinung des Vfs. habe gerade das aber „die Attraktivität und das Spezifikum des polnischen politischen Denkens ausgemacht“.

Auf dieser Grundlage wird erklärtermaßen ein kritisch problematisierender Patriotismus in den Mittelpunkt der Arbeit gestellt. So gerät die Abhandlung mehr zu einem stringenten akademisch-patriotischen Lehrbuch als zu einer adäquaten geistesgeschichtlichen Untersuchung. Dazu trägt ferner bei, daß „der beschränkte Umfang es nicht erlaubte, die analysierten polnischen Ideen mit ihren ideologiebildenden Ergebnissen in einen breiteren, auch europäischen Rahmen zu stellen“. Dennoch ist die Innovativität der Arbeit für die polnische wie für die außerpolnische Geschichtsschreibung anzuerkennen. Sie stellt einen stellenweise sehr interessanten Abriß der häufig widersprüchlichen, wissenschaftlich bisher vernachlässigten Materie dar, die immer wieder vom tradierten Polonozentrismus – was der Autor zu sehr vernachlässigt – und einem megalomanen Anspruch auf eine illusionäre Mission des polnischen Messianismus mindestens gegenüber den slawischen Brüdern, in Wirklichkeit aber gegenüber der ganzen Welt, zumindest der christlichen, beherrscht wird. Der Autor reduziert diese Vorstellungen stark auf den messianistischen Kern polnischen Denkens im eigenen politischen Interesse. Weitergehende, vor allem komparatistische Überlegungen konnten von ihm ja wegen des „beschränkten Umfangs“ nicht angestellt werden, sie wären aber gerade bei der patriotischen Schwerpunktsetzung erhellend gewesen. Immerhin ist das Schlußkapitel, das diese Folgerungen, wenn auch eingeschränkt, anbietet, ein ideenhistorisches Fazit, das in den polnischen Verhältnissen zum besten gehört, was man bisher lesen konnte.

Wenngleich weit mehr deskriptiv als trotz der Absichtsbekundung des Vfs. analytisch, befriedigt die Arbeit insgesamt durchaus. Behandelt werden im ideenhistorischen Kontext für die politische Geschichte Polens sonst viel zu wenig beachtete Theoreme wie „Freiheit – Gleichheit – Unabhängigkeit“, „ethnographisches Polen“, „katholisches Polen“, „totaler katholischer Staat polnischer Nation“, „Groß-Polen“, „Polen für Polen“, „nationale Revolution“ oder „nationaler Solidarismus“. Sie werden in die einzelnen Perioden der staats- und parteipolitischen programmatischen Entwicklung gestellt sowie an den unterschiedlichen Positionen der verschiedenen, miteinander streitenden und zerstrittenen politischen Richtungen und ihrer Parteien reflektiert. Auf diese wurden auch die tradierten ideologisierten Ansprüche der Nation, wie Staatsraum, Macht- und Gewaltstrukturen, Assimilierungsvorstellungen gegenüber den slawischen Minderheiten, Deutschenphobie, Antisemitismus, Grenzprobleme und Territorialforderungen, die je nach politischem Standort unterschiedlich definiert wurden, im ideenhistorischen und politischen Zusammenhang thematisiert. Zeitlich führt die Darstellung von der sozialen und irredentistischen Unabhängigkeitsideologie seit dem Januaraufstand 1863